

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 24

Artikel: Cowboys in Europa
Autor: Gidal, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cowboys in Europa

TEXT UND AUFNAHMEN.
VON GEORG GIDAL

Drunten, ganz im Süden Frankreichs, wo die Rhone sich teilt und ihre zwei Mündungsarme mit dem Meer das Dreieck der Camargue bilden, leben die einzigen Cowboys Europas. Die Provence ist voll von seltenen Dingen und Gebräuchen, aber am eigenartigsten sind Land und Volk in der Camargue: Weite Steppen, riesige Seen, deren tieferer einen Meter tief ist. Und in dieser Landschaft leben noch ohne Müllschutzpark und Gehege die seltensten Tiere. Da ist der Biber, der sich ungestört seine Wasserburgen baut, da wachen frei und ungezügelt die weißen, feurigen Pferde auf, die noch als stieren Stiel tragen; hier gibt es vor allem noch riesige Herden halbwilder Stiere.

Das Land gehört einigen vornehmen Baronen. Aber die wahren Herren sind die Gardiens, die Wächter der Herden, die jahrelang nur bei ihren Tieren wohnen und säß und unbegärtelt, wie diese, aufwachen. Nur selten beehren sie die kleinen, weitabgelegenen Fischerdörfer mit ihrem Besuch und übertragen dabei Lärm und Unruhe ihrer Le-

bensweise auf die Bewohner der stillen Flecken, die sie aus ihrer beschaulichen Ruhe schrecken.

Hier unten, in diesem gottverhassem Nester der Provence erlitt man, was man als Junge nur ge- träumt — und nun zur Wirklichkeit geworden ist. Pünktlich vermischt man Pferdegesträpel und dann folgt, wie die wilde Jagd, eine Horde «Cowboys» daher, 6 bis 8 dieser baumlangen Kerle mit den breitrandigen Hüften und den weiten Hüften springen von den Pferden, die sie sitzen wie bei Karl Mays an einem Pfosten hängen, um sich dann am runden Tisch vor der kleinen Scheuke bei einigen Glas Wein du pays und mit Karten zu vergnügen, so schnell wie sie gekommen, verschwinden sie dann

Nebenherzucker. Die «Cowboys» Europas, die Herden der schwarzen Stiere in der Camargue, leben es in Gleichgültigkeit mit seiner Existenz auf, die ganze Jahr hindurch was sie im Sand und mit dem Farnen verschlucken. Diese sind die wilden Tiere der Camargue, die sich nicht für die Menschen zu scheuen auf ihren schmalen schwarzen Pfoten gehen und bilden sie ihre wackeligen Beine konstanten den Minuten der Antraktoren



Unter den drei Stämmen des Glücks, die ein arabisches Sprichwort verkörpert: der Rücken der Pferde, die Tiefe des Weins und die Arme der Weiber, — in dieser jungen Reiter bei der mittleren zugehört

Ude in boots. Der Held der Camargue, der Wächter der wilden Stiere, reitet zum Post, seine Braut im Sattel. Bald wird sie noch ihren Geliebten in der Arena bewundern, nicht im Kampf gegen die Stiere, — dieses unglückliche Spiel überläßt er den Fischern des Dorfes, — sondern als Kasserer und als Jäger auf Pferderücken

Kahn abwärts. Unter Musikbegleitung reiten die Herren, bequem in ihren hohen Sätteln sitzend, in die Arena ein, ihnen voran der Anführer mit der rotenwollen Fahne



In der weiten Ebene der Camargue, an deren Ende das Meer erglänzt, galoppieren das ganze Jahr hindurch die wilden schwarzen Stiere; ihre Führer, die «Cowboys», steuern auf weichen schwarzen weiden Herden, die unter Hitzestreichen, den Dreirad («Tridons») in der Hand, diese Formen in den Ornamenten der provencalischen Kirchen wiederleben

hinaus in ihre Sümpfe — zu ihren Herden. — Nie aber fehlen die Gardiens, wenn irgendwo im Lande ein Fest gefeiert wird, und ihre Vorführungen, zu denen die Zuschauer aus der ganzen Umgebung herbeiströmen, bilden regelmäßig den Höhepunkt. Die Exaktheit ihrer Reiterkunststücke, ihre Gewandtheit bei den Turnierspielen

und Stierkämpfen reiten die Menschen in einem Taumel der Begeisterung und lassen sie ihre «Cowboys» feiern, auf eine ihrem stämmigen Temperament angemessene Weise, die man bei uns, in der gemäßigten Zone, nicht kennt.



Feierliche Prozession durch das Dorf: Pferde, Autos, Menschen, die Frauen in ihrer herkömmlichen Tracht, — das Ganze so selbstverleugert dort in voller Menschen

Naheher, in der Pause zwischen der Vorstellung und dem Beginn des allgemeinen Festes, besprechen die Landknecht mit ihrem halbgroßen die Gäste der Reiterversammlungen

Sogar die höchsten geistlichen Würdenträger der Provence, der Erzbischof von Aix, ist zu dem Volkfest gekommen. Auch er verweilt etwas von Herden, wie alle ihre Unten